



Abend =

Zeitung.

132.

Dienstag, am 3. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. E. Winkler (Eb. Hell).

Gellert's Ehre zu unserer Zeit.

(C. Gellert's Linde von „d. S. a. B.“ Abendzeitung d. J. Nr. 76)

Ut obelisci magno quidem negotio collocantur, sed collocati semel, infinitis durant seculis: ita arduum est, virtutis aut sapientiae parare famam, sed parata nunquam intermoritur.

ERASMUS ROT.

Wenn Wetter toben, fast in Schreck und Grauen
Der Mensch das Walten Gottes nicht genau!
Bethrante Blicke taugen nicht zum Schauen:
Den trüben scheint die Welt nur grau in Grau.
Im Sturm ist Gellert's Linde jüngst gefallen;
Bedauert ward des Denkbaums Sturz von Allen:
Doch Schmach der Deutung, die ihn so versteht,
Als sey zur Zeit auch Gellert's Spur verweht!

Du, Sänger aus Betrübnis: wie vermessen
Hast Du ein herbes Strafurtheil gefällt!
Sprich: ist wohl der von aller Welt vergessen,
Des Lied viel tausend Christenherzen schwellt?
Betriff die Tempel rings im ganzen Lande:
Entegen schallt, zu Seines Ruhmes Pfande,
Dir Gellert's Hochgefühl im Einmuthchor,
Und steigt aus Aller Brust zum Herrn empor.

Betriff die Schulen: seh der Menschheit Blüthe
Von Ort zu Ort, die sich des Dichters freut,
Der für des Schöpfers Weisheit, Macht und Güte
Vertrau'n und Dank in Kindes Mund erneut!
Das Haus betritt, das Kämmerlein der Frommen,
Die durch der Prüfung Nacht zu Christus kommen:

Mit Gellert „übt die Tugend hier den Fleiß,
Und hofft mit ihm in jener Welt den Preis.“

Ein Mann des Volkes ist er nun geworden;
Seit seinem Tod ermaß man seinen Werth.
Und Du, Du kennst „kein Herz“ in Süd' und Norden,
Worin sich „Gellert's Sinn und Wort“ bewährt?
Wie? Seine Zeit war musterhaft gewesen?
Und ließ doch Jhn von Trübsinn nicht genesen?
Zehn Jahr lang lehrte' er amlos; stets gedrückt! —
Der Zeitgeist hat den Weisen nie entzückt!!

Gottinnigkeit, mit Menschlichkeit verbunden —
War nie, war damals auch nicht allgemein!

Und wahnst Du, jetzt sey Beides ganz verschwunden,
So täuscht Dich Mißtrau'n, Furcht, Partei und Schein!

Fürwahr, „im Hirtenkleid wie im Talare
Schlägt manches Herz“ für alles Gut' und Wahre!
Nur Gott ist's, der die Treue kennt und lohnt,
Die anspruchlos in stiller Tiefe wohnt!

Du klagst, kein Deutscher hab' ihm nachgesungen —
Als wären unsre Dichter glaubenlos!

So manchem ist ein Nachbild wohl gelungen;
Der deutsche Liederschaz ward rühmlich groß.

Warum doch denkst Du Arges' nur im Herzen?

Der Linde Fall ist eher zu verschmerzen,

Als das der Sänger aus Bestürzung spricht:

„Von Gellert's Saat gedieh die Aernte nicht!“

Preiswürdig traun' und reich ist sie gediehen:

Noch nährt der todte Sämann Geist und Herz;

Roch hilft er Gotteskinder uns erziehen,
 Und hebt viel Christenseelen himmelwärts.
 Nicht Frevlerhände fällten jene Linde:
 Sie brach ganz unentweih't durch Gottes Winde.
 Zum Denkmal hat der Dank'sinn unsrer Zeit
 Wetteifrig jeden Span davon geweiht.

Wer darf im Zeitgeist jäh die Menschheit lästern,
 Ob Unkraut auch die Himmelsaat umschlingt?
 An Kaltsinn fehlt' es weder heut noch gestern,
 Indes das Volk doch Sellert's Hymnen singt!
 Sein edles Wirken wird nicht untergehen,
 So lange Deutschlands Sprach' und Schrift bestehen!
 Ihn ehrt nicht Prunkgeräusch und Zeitungsrühm:
 Sein Abbild ist des Herzens Eigenthum.

Du Sänger aus Befürchtung, widerrufe!
 Viel jarten Seelen hast Du weh gethan!
 Auf Sellert's, Klopstock's und Paul Ger-
 hard's Stufe
 Hängt Dichterruhm nicht ab von Modewahn!
 Der Lüfling mag gedieg'ne Kost verschmähen;
 Der Zierling sich bei Eintagbeifall blähen;
 Den Flachkopf fehle Neues mit Gewalt:
 Was klassisch ist, das heißt mit Ehren alt!

Dir mag der Schreiber aus Berlin *) erzählen:
 „Jüngst schuf uns Wichmann's Geist und Künstler-
 hand
 Die Büste Sellert's. Dieser darf nicht fehlen
 „Da, wo man hohen Geistern Kränze wand.“
 Dem Tag, der morschen Stamm dort staubwärts
 drückte,
 Der hier den Saal mit neuem Kunstwerk schmückte:
 Den soll der Denker nicht belitanei'n;
 Euch, Freunde Sellert's, sey er deusam rein!!
 J. G. Trautschold.

Leben und Weben.

(Fortsetzung.)

Das Fräulein Brandthal hatte ihrer bisherigen
 Pflegemutter eine gewichtige Summe dargebracht,
 welche die Unbemittelte, jetzt von den Gläubigern des
 verschwundenen Sohnes bestürmt, nach kurzem Sträu-
 ben dankbarlich annahm, des Himmels Fügung in
 Dem unverhofften reichen Lohne sah und sich jedes
 weitem, ohnehin unnützen Einspruches gegen Pauli-
 nens Reiseplan begab. Der Letztern ward jetzt in dem
 Fräulein Fahlwangen ein überraschender Besuch. O,
 Thenerste! sagte Babette nach der järtlichen Umarm-
 ung: erscheine ich vielleicht zur unrechten Stunde, so

*) S. Abendzeitung d. J. Nr. 77. S. 507.

entschuldige mich die innige, gleichsam im Kerne des
 liebenden Herzens empfundene Theilnahme an dem
 Glücke, das Ihnen der Allvater in seiner Milde bes-
 chert hat. Immer gehörte ja die edle, geistvolle, mit
 allen Reizen des Leibes und Gemüthes geschmückte
 Lina zu den Lieblingen meiner Seele, und ich stellte
 und stelle sie tagtäglich jungen Freundinnen als das
 ruhmwertheste Musterbild vor.

Pauline wußte zwar von dem entschiedenen Ge-
 gentheile und daß die Arge sie fortwährend gerichtet
 und verleumdet habe, erklärte sich jedoch von dem
 zwar unverdienten, aber höchst wohlthuernden Vorbes-
 griffe so beschämt als geehrt und bat auf's dringende
 sie, derselben diese tröstliche Gesinnung auch für die
 Zukunft zu erhalten.

Fort und fort habe sie ja, als Christin, der Wahr-
 heit die Ehre gegeben, behauptete Jene: und möge
 ihr auch jetzt den Schmerz nicht vorenthalten, die
 hiesigen Gesellschaftskreise der edelsten Würze und der
 schönsten Zierde beraubt zu sehen, denn Linchen, sage
 man, sey im Begriffe nach dem Auslande zu reisen
 und suche eine Gefährtin; sie aber fühle den Beruf,
 für den gedachten Zweck ihr eine solche zu empfehlen,
 die sich dem Willen und den Wünschen derselben in
 jeder denkbaren Beziehung freudig und unbedingt un-
 terwerfen werde. Zwar eine Unvermählte, doch aus
 gutem Hause, von gesezten Jahren, der Weltsprache
 mächtig, gesund, erfahren, heiter und beredt, doch lei-
 der! außer Stande, die Reisekosten decken zu helfen,
 und eben deshalb auch erbötig, der Gnädigen zur
 Hand zu gehen. — Enfin, ich bin es selbst! rief sie
 süßlächelnd und umschlang Paulinen. Die ganze Zu-
 kunft der Beglückten würde Ihnen dann geweiht und
 geheiligt seyn, da meine bisherige Gefährtin, die
 Parlow, frei gestanden, allmählig zum Pfahl in dies-
 sem Fleische ward, und alles, was ich an ihr that,
 von ihr ertrug, um ihretwillen litt, mit schöder Un-
 dankbarkeit vergalt.

Mir könnte nichts Erfreulicheres widerfahren! ent-
 gegnete das Fräulein, in die Hände schlagend: wenn
 Ihnen anders einige leicht zu erfüllende Bedingun-
 gen genehm sind. Die erste und vornehmste wäre
 denn, meine Wahl bis zu dem Augenblicke des Auf-
 bruches zu verschweigen. —

B. O, was verschwiege ich nicht! rief die Ent-
 zückte — das Grab wird, wo es gilt, zur Plauder-
 tasche neben mir.

P. Zweitens die Beschränkung des Gepäcks.

B. Ein Kofferchen, so niedrig und so schmal — der kleinste Laufbursche könnte es spielend bis an der Welt Ende tragen.

P. Drittens müßte ich darauf bestehen, sich, nächst dem Verzichten auf jeden Beitrag zu den Reise- und Zehrkosten, einen monatlichen Ehrensold gefallen lassen zu wollen.

B. O, ango du ciel! fiel Babette zwischen Lachen und Weinen ein: So nannte ich Sie noch gestern bei der Präsidentin, die Ihnen, unter uns gesagt, die reiche Erbschaft mißgönnte, selbige in follo auf zwei Mal hunderttausend Thaler schätzte und einfüchtig genug behauptete, der edle, nun in Gott ruhende Oheim würde weit besser gethan haben, tausend blutarmen Familien, mittels dieses Reichthumes, auf den grünen Zweig zu helfen. Zu meinem bitterm Aerger stimmte die neidische Parlow der Feindseligen bei und ich verschweige, aus Christenpflicht und Zartgefühl, die ähnliche Aeußerung vieler Anderen, welche überdies nicht würdig sind, die Schubbänder meiner Brandthal aufzulösen. Man lasse sie! Viel süßer ist und bleibt es doch, den gelben Neidhart als das traurige Mitleid zu erregen und jener wird nun auch auf unsern Wagentritt springen, er wird, absonderlich in meinem unschuldigen Rücken laut werden; ich aber sitze dann neben der großherzigen Sönnnerin, lache in's Fäustchen und gehabe mich wohl. Doch wohin — ist anders die Frage nicht zu kühn — wohin, Verehrteste, soll uns der Weg von hier aus führen?

P. Zuerst nach Petersburg!

B. Wie? Ei? so weit? nach Peter — ich erstaune! Dort aber ist es kühl und wohl erlaubt, die Boa und den Fußsack mitzunehmen?

P. Vielmehr den Fächer sammt dem Sonnenschirme, da der nordische Phoebus während des Sommers noch um eins so brennend als hier scheint.

B. Also den Fächer und den Fußsack, so ist man für alle Fälle bewahrt.

P. Mit dem Herbst eilen wir sodann dem Süden zu — besichtigen das neue, aus dem Staube erhobene Moskau, schiffen uns endlich in Odessa ein und segeln über das schwarze Meer nach dem einzigen Constantinopel.

Babetten lief es kalt über die Haut. Wie? ernstlich? — Ein heroisches Wagstück, das Ihre Seelengröße lobt. Ich freilich habe nichts zu fürchten, aber wehe der Schönheit, vor allem der Christlichen, wenn jene frauentollen Barbaren Sie erblicken. Weh Ihnen dann, der Holden, Schutz- und Makellosen!

P. Kein Wehgeschrei, Beste! Die hiesigen Barbaren sind noch schlimmer, dort aber treten wir unter die Fittiche der deutschen Gesandten und fliegen in die Arme ihrer Damen, denen die seltene Erscheinung gebildeter Landsmänninnen äußerst angenehm seyn wird. Zudem begleiten mich die sichersten Schirmherren aller Reisenden, einst Kastor und Pollux, jetzt Muth und Gold genannt.

Laß Dich nicht abschrecken! dachte Babette: Die Lise prüft Dich nur. — Und nächst diesen Schutzpatronen folgt Ihnen ein Schwesterchen! setzte sie hinzu: Die treue Fahlwangen! Die bleibt fortan bis in den Tod die Ihrige, bestellt das Haus und erwartet die Lösung zum Ausbruche.

Kommt Zeit und Stunde, erwiederte Pauline: so sende ich Ihnen eine Karte und Sie eilen sammt dem Gepäcke an mein Herz. Ich denke bald und dann vor Tage abzureisen.

Das Fräulein kehrte triumphirend heim, schlich nach der Kleiderkammer, erschrak über die Summe unentbehrlich scheinender Bedürfnisse, welche sich zu dem winzigen Koffer wie Hanns North, der Schalk jener Selter'schen Fabel, zu der Flasche verhielten, in welche er, laut des Anschlagzettels, kriechen wollte. Der Vorrath ward gemustert, der Ueberfluß, trotz dem Spottgebote einer herbei gerufenen Trödlerin, veräußert, der Behälter gepackt und den Duzenden der allerinnigsten Freundinnen nur mit halben Worten und unter dem Siegel aller Siegel angedeutet, daß sie über ein Kleines von ihnen nicht gesehen, das Schicksal sie vielleicht für Jahre und Tage dem theuern Kreis entziehen werde. Bestremdet von Babettes seltsamer Aeußerung, von ihren Seufzern, Blicken und Geberden, von dem Geheimnisse, das, aus dem Herzen auf die Zunge tretend, dem Federharze gleich, wieder zurück schnellte, theilten Jene den eigenen Vertrauten die bedenkliche Erscheinung mit, und Alle horchten nun vergebens die Frau von Parlow aus, an welche ihre schmollende Gefährtin bis jetzt kein Wort verlor. Der Ausflug aber, meinte diese: werde sich wahrscheinlich auf eine unwillkürliche Reise in's Irrenhaus beschränken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylbenräthsels in Nr. 127.

Der Brocken.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

Im Mai 1834.

Chateaubriand zitiert ein Fragment von Damasus, worin gesagt wird, daß, als Attila gen Rom zog, vor den Thoren der ewigen Stadt ein Vernichtungskampf zwischen den Römern und den Hunnen stattfand, dessen Ausgang der Tod aller Kämpfenden gewesen sey; und so erbittert waren die Gegner, daß, vom tödlichen Hasse getrieben, die Leichen in der Nacht sich erhoben und, in der Luft schwebend, den Kampf fortsetzten. Diese Idee hat der geniale Maler Kaulbach aufgefaßt, und eine in jeder Rücksicht außerordentliche und bedeutungsvolle Composition in einem Carton dem Publikum vorgeführt. Wie man vernimmt, ist das nach diesem Carton auszuführende Gemälde für Herrn von Klenze bestimmt, der damit einen wahren Schatz hebt. Kaulbach hat seinen Stoff, wie er es mußte, mit epischer Hochsinnigkeit aufgefaßt und durchgeführt. Die Charakteristik in diesem Bilde ist sinnig und bedeutsam; Attila wird auf einem Schilde getragen, auf dem dieser Völkervernichter hoch aufgerichtet steht, in der Hand eine Geißel, an deren neun Enden Sterne blitzen. Auf dem Schlachtfelde steht man noch Leichen, deren Schlaf ungestört, Andere, die sich eben aus dem bewußtlosen Zustande emporraffen, und hoch oben wüthet schon der Kampf. Dieses Carton hat die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt, und wenn die Ausführung in Del ganz gelingt, so wird dieses Bild seinem Meister großen Ruf gewähren. Von Kaltenmayer war auf dem Kunstverein ein Genrebild, einen Gemsjäger mit Frau und Kindern darstellend. Morgenstern versteht es, in seinen Landschaften auch der dürtigsten Gegend Reize zu verleihen durch die ganz vortreffliche Behandlung des Lichtes. Von Sander, einem, wie wir hören, jungen Mann, der erst vor kurzer Zeit Seestücke malt, sahen wir eine Küste des adriatischen Meeres im Sturm. Maes wählt fast immer italienische Bäuerinnen mit oder ohne Begleitung, und meistens betend. Eine solche betende Frau mit einem Kinde am Arme, vor einem Heiligenbilde knieend, war wieder da, mit der alten Virtuosität ausgeführt. Eines der schönsten lithographischen Blätter der letzten Zeit ist ohne allen Zweifel das, welches König Otto von Griechenland zu Pferde, von seinen Adjutanten gesolat, darstellt. Die wirklich sehr geistreiche Idee des Ganzen ist von Montzen, und es ist darnach lithographirt worden von Hanshägel. Von dem fleißigen Piloti ist wieder ein Blatt der k. Galerie, „Christus am Kreuze“ von Rubens, lithographirt — ein sehr gelungener und schöner Steindruck.

Unsere Theater-Intendant fährt fort, mit Umsicht auf dem Wege der allmäligen Verbesserungen vorzuschreiten, und dieses Jahr brachte uns in der That einige ganz ausgezeichnete Genüsse. Wir wollen hier einige Neuigkeiten bezeichnen, die mit wechselndem Erfolg gegeben wurden. Im Januar wurde „die schwarze Frau“ gegeben, aber ohne sonderlich anzusprechen. In Wien hat diese Parodie außerordentlich gefallen, bei uns nicht — ich denke, weil wir keinen Wiener Komiker haben. Obschon die Composition weit über der gewöhnlichen in solchen Sachen steht, obschon Hr. Forst den Georg ganz gut darstellte und

sang, so war das doch nicht hinreichend; dergleichen Stücke verlangen einen beliebten Volkskomiker. „Hinsko“, von Charl. Birch-Pfeiffer gefiel sehr. Dieses Stück ist nicht allein von guter Wirkung, wie es nun an fast allen deutschen Bühnen sich gezeigt hat, sondern es enthält auch mehre gut gezeichnete Charaktere. Hr. Forst markirte etwas zu stark als Wenzel, Hr. Lang war ausgezeichnet als Euriko und Dem. Schöller recht wacker als Margitta. Der Glanzpunkt unserer Opernvorstellungen war „Robert der Teufel.“ Diese Oper hat hier so viel Glück gemacht, wie es seit Jahren mit keiner andern der Fall war. Theils wegen der unbezweifelten Verdienstlichkeit der Musik, dann auch wegen der wahrhaft vollendeten Darstellung. Wenn bei einem solchen Werke Alles Hand in Hand geht, so wird die außerordentliche Wirkung, die es hervorgebracht hat, erklärbar. Die leitende Anordnung hatte nichts übersehen, jede Einzelheit war berechnet und Alles zu einem ergreifenden Ganzen vereinigt. Die musikalische Darstellung war ausgezeichnet. Demlle. v. Hasselt als Isabella, Mad. Spizeder als Alice, Hr. Pellegrini als Bertram, Bayer als Robert — waren Alle vortrefflich, die Chöre von imposanter Wirkung, das scenische Arrangement eben so sinnreich als in der technischen Ausführung gelungen, die Decorationen schön und die Pracht in Ausstattung und Costüm blendend — kurz Alles vereinigte sich, um diese Darstellung zu einer der prachtvollsten zu machen, die jemals in München stattgefunden hat. Der Erfolg war außerordentlich — Robert wurde mehrmal hinter einander mit aufgehobenem Abonnement gegeben, und immer faste das enorme Haus nicht die Zahl der Schaulustigen. — Im März wurde „Eleanore von Aubigny“ neu einstudirt, ohne daß die Virtuosität der Mad. Schröder in ihrer Rolle das Publikum mit dem Stücke versöhnen konnte. — Neu waren „Katavlan“, welcher durch die niedliche Darstellung der Mad. Spizeder recht wohl gefiel, und „die Damen unter sich“, welche indessen nicht besonders ansprachen, ungeachtet das letztere gut gespielt wurde.

Hr. und Mad. Dahn haben nun bereits ihr hiesiges Engagement angetreten und zwar mit gutem Erfolge. Bellini's „die Capuletti und die Montecchi“ haben, ohne Furore zu machen, dennoch recht wohl angesprochen. Dem. v. Hasselt war vortrefflich als Julia und Dem. Deisenrieder leistete recht viel als Romeo. Bellini's Musik ist schön, und sogar in einigen Scenen großartig; dennoch fehlt es an der eigentlichen tragischen Kraft. Ich glaube, daß dies uns Deutschen in dieser Oper besonders bemerkbar wird, weil wir an Shakespeare's Behandlung des Stoffes und an die von ihm geschaffene Charaktere gewohnt sind.

Der alljährige Besuch des trefflichen Sängers Santini von der italienischen Oper in Paris veranlaßt immer einige italienische Opernvorstellungen, die diesmal besonders gelungen sind. Dem. v. Hasselt war ausgezeichnet in „Don Giovanni“, „matrimonio segreto“ und im „barbiere.“ Bald, hören wir, wird „la nozze di Figaro“ von Mozart italienisch gegeben; man kann sich mit Recht darauf freuen. Dem. v. Hasselt als Susanna, Dem. Deisenrieder als Grafin, Mad. Spizeder als Page, Santini als Figaro und Pellegrini als Graf garantiren eine ausgezeichnete Darstellung.

(Der Beschluß folgt.)